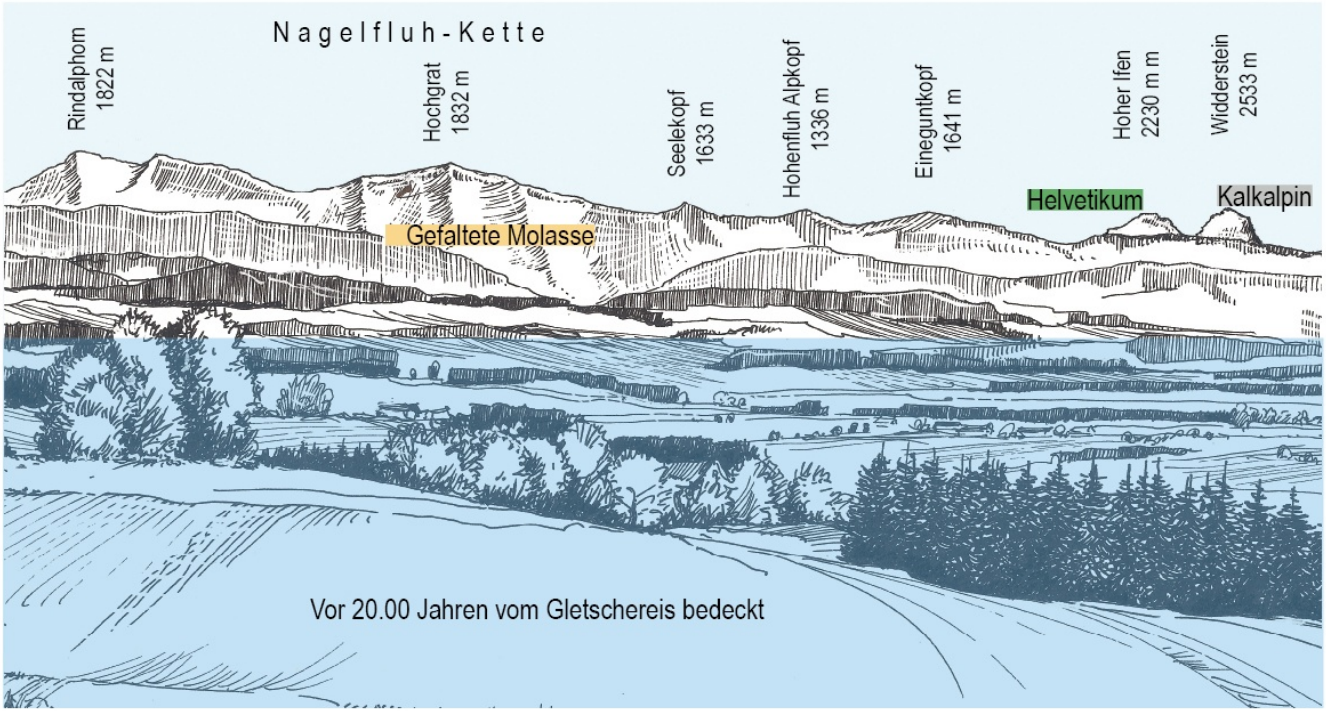
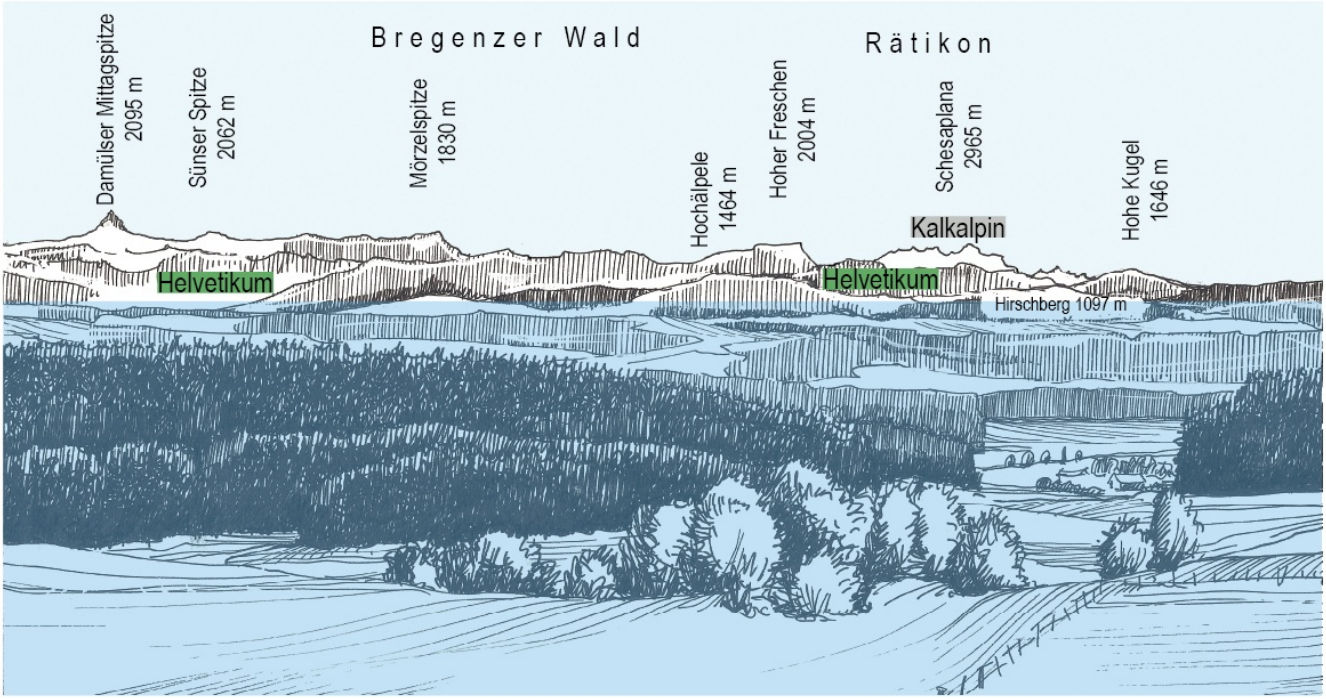
Aussichtspunkt Kögeleck/Ratzenried - aus dem Buch
„Einblicke in die Landschaftsgeschichte des Westallgäus“ von Wolfram Benz

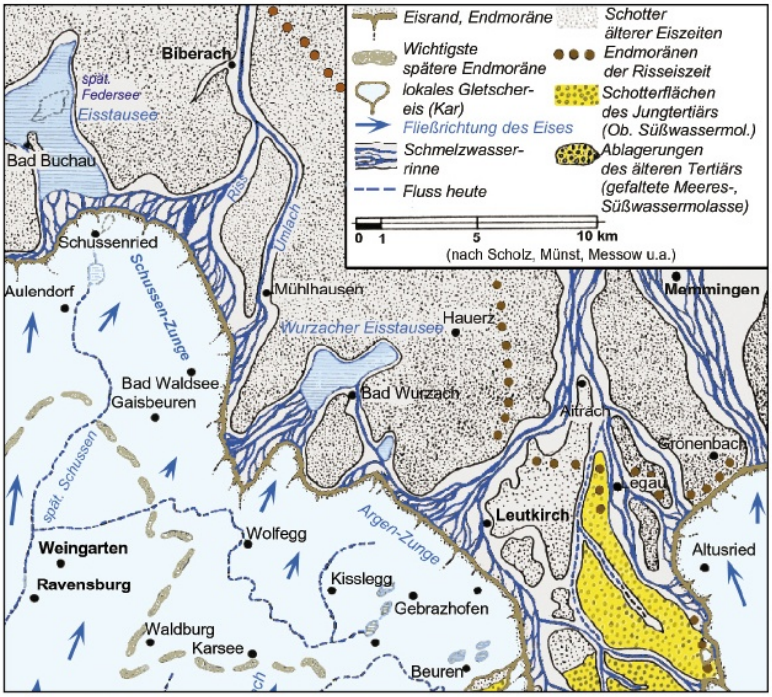
Das Alpenpanorama – geologisch gesehen



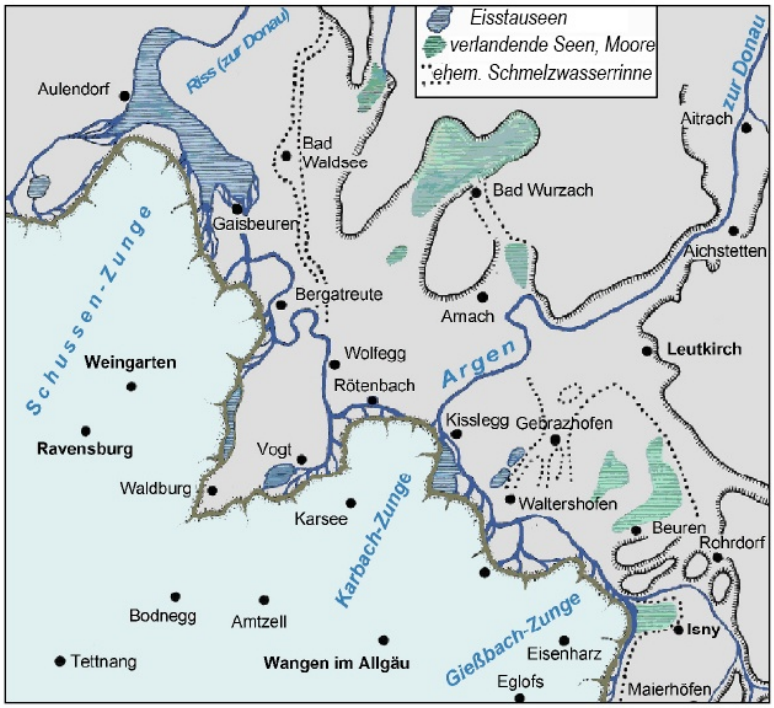
159 *Blick vom Kögelegg, oben von links nach rechts, Fortsetzung unten.*



Aus der Flussgeschichte der Argen



144 *Der Eisstand vor 20.000 Jahren.*



145 *Vor 17.000 Jahren: neue Wege zur Donau.*

Zunächst zur Donau

Maximalstand der Würm-Kaltzeit

Vor 70.000 Jahren entwässerte schon eine frühere Untere Argen über Leutkirch zur Iller und Donau. Während des Eisvorstoßes wurde diese alte Argen-Eschachrinne vom Schottermaterial des Wassers immer höher aufgefüllt („plombiert“). Noch heute ist diese Rinne von einem starken Grundwasserstrom rund 30 bis 40 m unter der Talsohle bei Friesenhofen gefüllt. Sie lässt sich weiter über Leutkirch hinaus verfolgen.

Auch beim Eishöchststand vor rund 20.000 Jahren floss das östliche Schmelzwasser der Argen-Zunge der Donau zu. Nachdem aber das Eis aus dem Einzugsgebiet des heutigen Rheins stammt, führte unsere damalige Argen sozusagen Rheinwasser zur Donau. Selbst „Illerwasser“ kam ins Westallgäu über die heutige Eschach herüber und speiste mit den Argenstrom. Bald konnte das Wasser aber nicht mehr seinen durch Schwemmfächer verstopften Weg über Friesenhofen nehmen und musste sich westwärts vor dem Menelzhofer Berg einen neuen Lauf suchen.

Diese frühe Untere Argen strömte noch immer – jetzt über den Kißlegger Stausee auf einem Umweg – über das heutige Aitrachtal in die Iller zur Donau.

Eine frühe Obere Argen nahm ihren Weg über das Rutzental und vereinigte sich am Menelzhofer Berg mit der Unteren Argen. Irgendwann war aber auch der Abfluss über das Rutzental bei Gestratz (700 m) zu hoch geworden. Über den Osterwald und Eisenharz suchten sich die Schmelzwässer weitere Wege zum Tal der Unteren Argen.

Dann zum Rhein

Verschiedene Wege

Nun hatte sich beim weiteren Schmelzen der Eisrand immer tiefer in die Bodenseesenke

zurückgezogen. Damit waren vor rund 16.000 Jahren einmal alle Abflüsse zur Donau zu hoch geworden. Unsere Argen konnte nun zum ersten Mal durch weitere Eisrandstauseen und westliche Rinnen den heutigen Abfluss, den Rhein, erreichen.

Das Tal der Unteren Argen zeigt uns den Wechsel von rascher und geringer Fließgeschwindigkeit recht deutlich. Über den Stausee bei Kißlegg und den hohen Abfluss zur Donau hatte das Schmelzwasser ein geringes Gefälle. Deshalb lagerte die Argen weit mäandrierend ebene Schotterlagen ab. Bei einem neuen Durchbruch nach Westen, vor allem dann zum Rhein, der das Wasser rascher abfließen ließ, grub sich der Fluss dagegen mehr in die Tiefe ein. Dieser Wechsel ergab die ausgeprägten Schotterterrassen, die treppenförmig an den Talrändem bis herunter zum heutigen Fluss noch gut zu erkennen sind (S. 66).

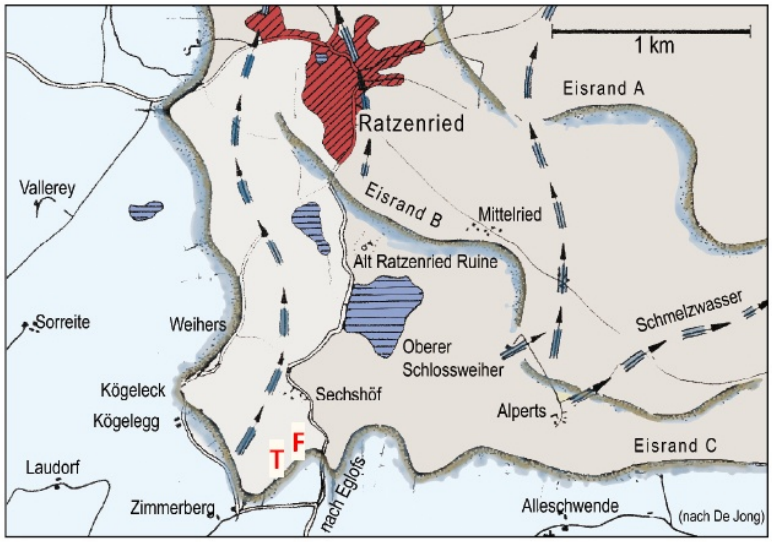
Vor etwa 16.000 Jahren lag die Sohle des Argentals rund 10 m über dem heutigen Flussbett. Das Schmelzwasser nahm damals noch den Weg über den Schussenstausee und die Urnauer Rinne westlich zum entstehenden Bodensee, der zum Teil noch vom Eis gefüllt war.

Eine weitere Eintiefung durch die Grundmoräne und die darunterliegenden härteren Schichten des Tertiärs war noch recht mühsam. Immer weniger Wasser war vom Eis zu erwarten, und nicht immer konnte bei uns in südwestlicher Richtung ein ehemaliges Eisstromtal benützt werden wie bei Wangen. Auch der Gießbach fließt heute in einer weit ausgeschürften Eisrinne der nach ihm benannten ehemaligen Gießbach-Zunge. Die scharfen Einschnitte der Tobel in die Landschaft sind durch das große Gefälle der Bäche hinunter zu den Argen zu erklären. Sie haben damit erst eine ganz junge Geschichte hinter sich und sind oft reizvolle Naturoasen geblieben (*der* Tobel, *das* Tobel in der Schweiz).

Ein Beispiel, wie die verschiedenen Abschmelzstadien die Landschaft prägten, bietet eine Untersuchung der Inneren Jungendmoräne von De Jong bei Ratzenried (ein Bild dieser Endmoräne bei Kögelegg ist auf Seite 42). Noch floss das Schmelzwasser über das heutige Tal der Wolfegger Ach über die Urnauer Rinne (s. oben) in Richtung Westen.

146 *Vor 16.000 Jahren*

147 *Terrasse der Unteren Argen, auf der die „Ur-Argen" nach Wolfegg floss.*



148 *Drei Eisränder bei Ratzenried mit verschiedenen Gletschertoren.*

Zwei geologische Besonderheiten – Toteisloch und Findling

Auf dem Weg von Sechshöf nach Zimmerberg fällt links eine mit Schilf bestandene Senke auf, in der sogar meist noch beim Näherkommen Wasser aufblitzt – ein Toteisloch (auf Bild 148 rotes **T**). Wenn man bedenkt, dass wir uns auf einem Moränenhügel befinden, der am Eisrand vor etwa 16.000 Jahren aufgeschüttet wurde, kann das nur so erklärt werden: In diesem Wall war ein Eisblock noch länger erhalten geblieben, der später jedoch auch geschmolzen war. Die entstandene Vertiefung war nach unten durch Lehm abgedichtet, weshalb auch späteres Wasser nicht endgültig durchsickern konnte. Ein Toteissee blieb auf diese Weise.

Ein Toteisloch, vielfach noch mit Wasser

Gehen wir nach links am kleinen Wäldchen vorbei und bleiben darin rechts (auf Bild 148, rotes **F**. Hier wurde früher bunt gemischtes Moränenmaterial abgebaut. Darin war riesiger Brocken zum Vorschein gekommen – ein Findling (Erratiker). Dieser „verirrte Block“, rund 4 m lang, 3 m hoch und breit, kann auf eine Masse von rd. 30 Tonnen berechnet werden. Es ist ein Reiselsberger Sandstein (Flysch) und war als Sand vor etwa 100 Millionen Jahren in einem Tiefseegraben abgelagert, verfestigt, von der Kontinentalscholle Ur-Afrikas nach Norden geschoben und hochgehoben worden. Vor etwa 16.000 Jahren war er gegen Ende der Eiszeit (Würm-Kaltzeit) im Frühsommer in der Gegend des heutigen Feldkirch auf das Eis des Rheingletschers gefallen, auf der Oberfläche mittransportiert und hier abgelagert worden – eine Reise von etwa 70 km, für die er rund 300 Jahre benötigte.

Der Findling in der alten Grube mit gemischtem Material für den früheren Wegebau

Aktualisiert durch W. Benz nach dem Exkursionsführer „Durchs Oberland“ – Ein geographisch-landeskundlicher Exkursionsführer“, Leutkirch 1989